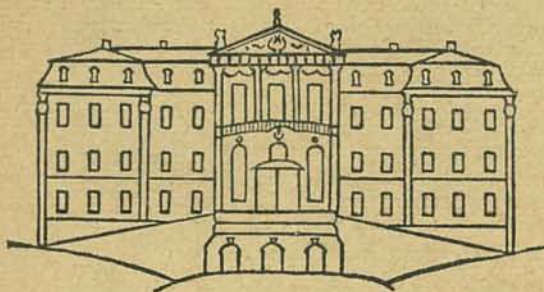


Hefte aus Burgscheidungen

Werner Wünschmann

Kulturvoll leben - staatsbewußt handeln

Der kulturpolitische Beitrag
der christlichen Demokraten zur Gestaltung
der entwickelten sozialistischen Gesellschaft



182

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

Werner Wünschmann

Kulturvoll leben - staatsbewußt handeln

Der kulturpolitische Beitrag
der christlichen Demokraten zur Gestaltung
der entwickelten sozialistischen Gesellschaft

1972

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

Von den bisher erschienenen Titeln der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ sind noch folgende Nummern lieferbar:

- 28 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Albert Schweitzer zum 85. Geburtstag
- 33 Dr. Bohuslav Pospíšil: Die Prager Christliche Friedenskonferenz
- 54 Amedeo Molnár: Johannes Hus, der Wahrheitsverteidiger
- 57 Die Bewegung nationaler Christen in Indien (The Indian National Hindustani Church)
- 59 Siegfried Welz: Der algerische revolutionäre Befreiungskrieg
- 61 Hans Zillig: Der Christ in der sozialistischen Landwirtschaft
- 66 Gertrud Illing: Der deutsche Kolonialismus und der Neokolonialismus des Bonner Staates
- 78 Gerald Götting: Die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Neuorientierung der Christenheit in Deutschland. Die Kirche und das Nationale Dokument
- 80 Rolf Börner: Die Verantwortung der Christen bei der Lösung der nationalen Frage in Deutschland
- 90 Fritz Beyling: Morgenröte unserer neuen Zeit
- 91 Luitpold Steidle: Das große Bündnis
- 92 Alwin Schaper: Otto Nuschke und seine Zeit
- 103 Heinz Willmann: Friedensidee und Friedensbestrebungen in unseren Tagen
- 104 Ulrich Kutsche: Friede in wehrhaften Händen
- 106 Dr. Rudi Rost: Die Arbeit mit den Menschen sachkundig organisieren
- 108 Gerald Götting: Gute Planerfüllung ist die beste Außenpolitik
- 109 Günter Wirth: Vom Schicksal christlicher Parteien 1925-1934
- 110/111 Gertrud Illing: Zum Scheitern verurteilt
- 115 Günter Wirth: Weltpolitik und Weltchristenheit
- 119 Prof. Dr. Tamás Esze: Der Weg der Reformierten Kirche Ungarns
- 121 Gerald Götting: In christlicher Verantwortung für Frieden und Sozialismus
- 122 Otto Nuschke: Koexistenz - das ist heute der Friede
- 125 Gerald Götting: Die Mitarbeit der christlichen Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik dient der friedlichen Zukunft der Nation (Schlußwort auf dem 11. Parteitag der CDU)

Überarbeitete Fassung des Referats, das der Verfasser – Sekretär des Hauptvorstandes der CDU – am 3. Dezember 1971 auf der Tagung des Sekretariats des Hauptvorstandes der CDU mit Kulturschaffenden in Weimar gehalten hat

Auf der 2. Tagung der Volkskammer der DDR legte der Vorsitzende des Ministerrates in seiner Regierungserklärung als Generallinie der Politik der DDR dar, alles zum Wohle der Menschen zu tun: „Ihr Leben in Frieden, ihre soziale Sicherheit, ihre Bildung und Kultur, ihre Gesundheit und ihr Frohsinn, aber auch der Schutz vor feindlichen Anschlägen“ stehen im Zentrum der Regierungsarbeit. Diese Einheit von Politik, Ökonomie, Kultur und Verteidigung ist und bleibt der bestimmende Grundzug bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Die Feststellung, daß der Sozialismus um des Menschen willen da ist und seinem Wohl dient, stimmt mit unseren eigenen Erfahrungen und mit unserem Anliegen überein, die persönlichkeitsbildende und gemeinschaftsfördernde Kraft der sozialistischen Gesellschaft weiter ausbauen zu helfen. Dabei steht die Lösung der ökonomischen Aufgaben im Mittelpunkt aller Bemühungen. Denn wachsende Produktionsergebnisse, steigende Arbeitsproduktivität und allseitig erfüllte Pläne bilden und schaffen das unerläßliche Fundament für alle Bereiche und Äußerungen des Lebens der sozialistischen Gesellschaft. Nur auf der festen Grundlage der sozialistischen Produktions- und Machtverhältnisse und der durch sie gesicherten immer besseren Befriedigung der materiellen Bedürfnisse können sich alle Werktätigen zu allseitig gebildeten, kulturvoll lebenden und staatsbewußt handelnden Persönlichkeiten entwickeln, die ein neues Menschenbild und eine neue Lebensweise gestalten.

Die Bedeutung unserer sozialistischen Gesellschaft für den Menschen beruht über die materielle Seite des Lebens hinaus auf wichtigen moralisch-ethischen und geistig-kulturellen Werten, die für das Leben in unserer sozialistischen Ordnung charakteristisch sind. Diese Werte tragen wesentlich dazu bei, jedem Staatsbürger das Gefühl der Geborgenheit, das Bewußtsein seiner Würde und seiner Verantwortung zu vermitteln und ihm neue Energie zur Bewältigung unserer gemeinsamen Aufgaben zu geben.

I.

Unter diesen qualitativen Kennzeichen der sozialistischen Gesellschaft nimmt ihre Zielsetzung und -Sinnegebung, dem Wohl der Menschen und der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Gemeinschaft zu dienen, die entscheidende Stelle ein. Unstreitig

bildet die sozialistische Kultur und Kunst eine wesentliche Kraft zur Lösung dieser zentralen Aufgabe. Sie ist ein unersetzbarer, ja lebenswichtiger Bestandteil der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, eine entscheidende Kraft bei der Herausformung des bewußten, schöpferischen Lebens und Handelns sozialistischer Staatsbürger. Die allseitige Überlegenheit und der humanistische Charakter des Sozialismus erweisen und beweisen sich in der neuen, sozialistischen Lebensweise, die unter allen Werktätigen herausbilden zu helfen vornehmster Auftrag der sozialistischen Kunst und Kultur ist.

Sozialistische Lebensweise ist ein zentraler Begriff der individuellen und gemeinschaftlichen Art der Gestaltung des Lebens im Sozialismus und für ihn. Sie steht in untrennbarem Zusammenhang mit einer sozialistischen Denk- und Arbeitsweise und ist durch ausgeprägte gesellschaftliche Verantwortlichkeit, durch eine bewußt für den Sozialismus parteinehmende Lebensauffassung und -gestaltung gekennzeichnet. Sie hat weder etwas mit bürgerlichem Wohlstandsdenken noch mit der These der chinesischen Führer gemein, Sozialismus sei gleichmäßig verteilte Armut. Materielle Güter sind im Sozialismus nicht das letzte Ziel, wohl aber eine wichtige Voraussetzung zur allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit. Deshalb bilden die Hebung des materiellen und des kulturellen Lebensniveaus des Volkes — Hauptaufgabe des Fünfjahrplan-Zeitraums — ein Einheit. Stets verbinden wir das Ringen um höchste ökonomische Leistungen mit dem Ringen um sozialistische, d. h. menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen. Beides ist gleichermaßen notwendig und zugleich kennzeichnend für die sozialistische Art zu arbeiten, zu lernen und zu leben.

Verantwortliches Dasein für andere, Einsatz für Frieden und soziale Gerechtigkeit, Hochschätzung der Arbeit, Achtung vor dem Menschen und tätige Fürsorge um seine Entwicklung — das sind Prinzipien christlicher Ethik, die wir im gesellschaftlichen Leben bei der Gestaltung und Praktizierung der sozialistischen Lebensweise anwenden und verwirklichen. Aus der Verantwortung des Christen für das Wohl des Nächsten heraus wirken wir an der Gestaltung einer Lebensweise mit, deren Maximen wesentlichen Forderungen christlicher Ethik entsprechen, weil sie der Würde und den Anlagen des Menschen alle Bedingungen zu ihrer Entfaltung bietet.

Die objektiven Erfordernisse, die die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft stellen, erhöhen auf allen Gebieten des Lebens die Anforderungen an den Menschen, an seine Fähigkeiten und Kenntnisse, sein Bewußtsein und seine Verantwortlichkeit, seinen Lebensstil und seine Lebensweise und damit an die den Sozialismus gestaltende und bereichernde

Kraft der Kultur. Die entwickelte sozialistische Gesellschaft planmäßig weiter auszubauen verlangt ein tiefgründiges geistiges Erfassen der Probleme, ein Denken und Handeln in der realen Verantwortung für das Ganze. Es gilt daher, für diese planmäßige Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft die Rolle und Fähigkeit aller Werktätigen ständig zu stärken, zu heben und zu entwickeln. Jede neue Entwicklungsstufe, jede neue gesellschaftliche Aufgabe ist stets auch, ja in erster Linie politisch-geistig zu bewältigen. Die ständige Hebung des Kulturturniveaus aller Bürger ist daher eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Gesellschaft; denn die sozialistische Kultur und Kunst leistet einen unersetzbaren Beitrag, um die Charaktereigenschaften, den Gefühlsreichtum, die Überzeugungen, die Gemeinschaftsbeziehungen und moralischen Normen des sozialistischen Staatsbürgers weiter herauszubilden.

Deshalb sprechen wir mit Recht von der wachsenden Rolle von Kunst und Kultur, die in aller Breite und aller Tiefe verwirklicht werden muß, in der Breite von der Kultur der Umwelt bis zu den Künsten, und in der Tiefe in bezug auf die weitere Herausbildung der dem Sozialismus wesenseigenen Züge unserer Kultur.

Wir christlichen Demokraten wollen deshalb alles daransetzen, die sozialistische Kultur und Kunst in unserer Republik immer wirksamer mitzugestalten und das geistig-kulturelle Leben in Stadt und Land immer reicher entwickeln zu helfen. So werden wir den Anforderungen gerecht, die die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft entsprechend den Beschlüssen des VIII. Parteitages der SED auf kulturpolitischem Gebiet stellt, und setzen zugleich auch hier die Linie schöpferischer Mitarbeit an der Lösung der gesamtgesellschaftlichen Aufgaben zielstrebig fort, von der die Tätigkeit unserer Partei in der Gemeinschaft der Nationalen Front unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei auf allen Gebieten des Lebens geprägt ist. Unsere Erfahrungen bei der Entwicklung und Verwirklichung der Kulturpolitik unseres sozialistischen Staates besagen:

1. Die sozialistische Kulturpolitik der DDR hat die revolutionäre Errichtung der sozialistischen Macht- und Produktionsverhältnisse von vornherein mit der Umwälzung auf dem Gebiet der Ideologie und Kultur verbunden. Das entsprach unseren Interessen, weil es dem Sozialismus in der DDR hohe Stabilität verlieh, das politische Bündnis aller demokratischen Kräfte festigte und dem Gegner keine Möglichkeit bot, ideologisch Fuß zu fassen.

2. Die sozialistische Kulturpolitik der DDR hat stets darauf hingewirkt, die Schätze der Kultur dem ganzen Volke zugänglich zu machen und eine Kunst zu schaffen, die dem Volke gehört, von ihm geliebt und verstanden wird. Das entsprach dem Anliegen des Christen, allen Mitmenschen den Reichtum der Kultur zu erschließen, ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten und die Errungenschaften menschlichen Geistes voll in den Dienst des Menschen zu stellen.

3. Die sozialistische Kulturpolitik der DDR hat die sozialistische Kunst stets als die Weiterentwicklung der bisherigen Menschheitskultur verstanden und alles Wertvolle und Humanistische der Vergangenheit in sich aufgenommen, kritisch verarbeitet und auf neuer Ebene fortgeführt. Das setzte uns in den Stand, die bewegenden Ideen und Menschheitsideale, die nicht zuletzt christliche Denker und Künstler der Vergangenheit gestaltet haben, aufzugreifen, sie für unsere Zeit fruchtbar zu machen und aus ihnen neue Kräfte für unseren gesellschaftlichen Einsatz bei der Verwirklichung jener Ideale im Sozialismus zu gewinnen.

4. Die sozialistische Kulturpolitik der DDR war immer darauf gerichtet, die dem Sozialismus gemäße Kultur und Kunst zu entwickeln, zur Herausbildung der sozialistischen Weltkultur beizutragen und die politisch-ideologischen Reste und Einflüsse der imperialistischen Unkultur zu beseitigen. Das ermöglichte unserer Partei eine klare Orientierung der ihr angehörenden und nahestehenden Kulturschaffenden auf die Zukunft und damit nicht allein auf ihre politische und künstlerische Perspektive, sondern vor allem auf diejenige Gesellschaftsordnung, in der Frieden und Menschlichkeit reale geschichtliche Gestalt annehmen.

5. Die sozialistische Kulturpolitik der DDR hatte stets zum Ziel, Kunst und Kultur als unersetzbare Faktoren des sozialistischen Aufbaus zur Wirkung zu bringen und die Kulturschaffenden als aktive Miterbauer des Sozialismus fest in den gesellschaftlichen Fortschritt einzubeziehen. Das befähigte die unserer Partei angehörenden und nahestehenden Schriftsteller und Künstler, sich politisch und künstlerisch den neuen Gegenstand sozialistischen Kunstschaffens zu erobern, dabei insbesondere die Wandlung und Bewährung christlicher Bürger beim Aufbau des Sozialismus zu gestalten und so durch ihre Werke politisches Wachstum und gesellschaftliche Neuorientierung unter christlichen Kreisen wirksam zu fördern.

Hier wie auf allen anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zeigt sich: Indem wir die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei anerkannten, uns an ihre Seite stell-

ten und den Sozialismus unverrückbar ins Auge faßten, wuchsen unsere Aufgaben und unsere Verantwortung, stiegen unsere Möglichkeiten zu wirksamem Dienst am Frieden und am Nächsten und gewannen wir an Profil und Ansehen weit über unsere Republik hinaus. Diesen Weg des gemeinsamen sozialistischen Aufbaus durch alle demokratischen Kräfte unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei werden wir daher auch auf kulturpolitischem Gebiet konsequent fortsetzen.

Unsere Partei hat immer ein besonderes Anliegen in ihrer Arbeit auf geistig-kulturellem Gebiet gesehen. Nach Traditionen und Interessen der ihr angehörenden oder nahestehenden Bürger und im Blick auf die objektiven Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft hat sie der Entwicklung von Kunst und Kultur stets ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Das Wirken ihrer Verlage, Buch- und Kunsthandlungen, ihre Auftragserteilung und Förderung von Kunstwerken, vor allem aber das Schaffen der ihr angehörenden und nahestehenden Künstler beweisen: Die Entwicklung der sozialistischen deutschen Nationalkultur war und ist das Werk aller werktätigen Klassen und Schichten unserer Republik. Wir sind stolz darauf, daß unter den Schriftstellern, Musikern und bildenden Künstlern, die den kulturellen Reichtum unseres Volkes durch ihre Werke mehren, daß unter den Museologen und Theaterschaffenden, die den Ruf der DDR als bedeutendes Theater- und Museumsland begründen und vergrößern, daß unter den Mitgliedern und Leitern namhafter Ensemble und vieler Zirkel des künstlerischen Volksschaffens zahlreiche Unionsfreunde und parteilose christliche Kulturschaffende zu finden sind.

Darüber hinaus wissen wir uns dem humanistischen Erbe verpflichtet, nicht zuletzt dem, das im Leben und Schaffen progressiver christlicher Künstler überliefert ist. Diesen großen und wertvollen Teil des Erbes für das politisch-geistige Wachstum christlicher Bürger zu sozialistischen Persönlichkeiten fruchtbar zu machen und durch seine Aneignung zugleich die sozialistische Kultur zu bereichern, betrachten wir als einen spezifischen Beitrag unserer Partei zur Entwicklung der sozialistischen deutschen Nationalkultur. Mit Genugtuung können wir darauf verweisen, daß zahlreiche unserer Partei angehörende und nahestehende Künstler, darunter nicht wenige Kulturschaffende im kirchlichen Dienst, hervorragend zu dem Ansehen beigetragen haben, das unsere Republik als Stätte vorbildlicher Pflege der überlieferten Schätze der deutschen und der Weltkultur besitzt. Alle diese Freunde tragen und bereichern mit ihren Werken, ihren Interpretationen, ihrer künstlerischen, kunsterzieherischen und kunstwissenschaftlichen Tätigkeit die sozialistische deutsche Nationalkultur der

DDR mit und helfen so, die Kraft unserer sozialistischen Gesellschaft und das internationale Ansehen unseres sozialistischen Staates zu erhöhen.

So glücklich wir darüber sind, so wenig kann das für die Zukunft genügen. Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft fordert unausweichlich auch die weitere Entfaltung der sozialistischen deutschen Nationalkultur und des geistig-kulturellen Lebens. Sie verlangt von unserer Partei, ihren Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst zu erhöhen. Deshalb hat das Präsidium des Hauptvorstandes vor kurzem einen Beschluß über „Die politisch-ideologischen Aufgaben der CDU bei der Entwicklung der sozialistischen deutschen Nationalkultur“ gefaßt. Er legt die Grundsätze der kulturpolitischen Arbeit unserer Partei, ihre Aufgaben bei der Mitgestaltung des geistig-kulturellen Lebens in den Territorien sowie ihre Aufgaben bei der Förderung des sozialistischen Kunstschaffens dar. Sein Inhalt und seine Zielstellung liegen naturgemäß diesem Referat zugrunde. Dabei stehen bei unserer heutigen Beratung die Aufgaben zur Förderung des sozialistischen Kunstschaffens im Mittelpunkt. In der Leitungstätigkeit der Bezirks- und Kreisvorstände und im Wirken unserer Ortsgruppen aber, das sei hier eindeutig festgestellt, bilden die Unterstützung und Förderung eines regen, vielseitigen geistigen Lebens, der kulturellen Massenarbeit der Nationalen Front in den Städten und Gemeinden den Hauptinhalt ihres kulturpolitischen Wirkens.

In den letzten Jahren sind in unserer Republik viele neue Werke entstanden, die vom Streben der Künstler nach Parteilichkeit und hoher Aussagekraft zeugen und das Bild des Menschen, der unser sozialistisches Leben bewußt gestaltet, deutlicher zeichnen. Das ist der wichtigste Fortschritt der Entwicklung der Künste in unserer Republik. Neben allem Guten zeigen sich aber auch noch Mängel besonders im Erfassen der grundlegenden Entwicklungsprobleme unserer sozialistischen Gesellschaft und des internationalen Klassenkampfes sowie in der künstlerischen Meisterung.

Diese Einschätzung — ihre positive und ihre kritische Seite — trifft auch für das Schaffen unserer Freunde Schriftsteller und Künstler und für die Produktion des Union Verlages zu. Bei allen Erfolgen gilt es auch für sie, das Neue, Große und Schöne unserer Zeit und die zu überwindenden Widersprüche unserer sozialistischen Entwicklung mit noch höherer künstlerischer Wirksamkeit zu gestalten. Die Tatsache, daß der Beitrag der unserer Partei angehörenden oder ihr nahestehenden Künstler, darunter unseres Verlages und seiner Autoren, zum sozialisti-

schen Kunstschaffen breit, vielfältig und qualitativ gewachsen ist, darf uns nicht selbstzufrieden und unkritisch werden lassen. In manchem Werk auch unserer Freunde, in manchem Buch auch unseres Verlages sind die Probleme nicht tief genug gesehen oder nicht bewegend genug dargestellt.

Unser Verlag, dessen Tätigkeit umfassend einzuschätzen nicht Sache dieser Beratung ist, wird daher seine Bemühungen zu verstärken und seine Hilfe gegenüber den Autoren zu verbessern haben, damit sie immer erneut die zentralen Fragen, den großen Gegenstand ins Blickfeld bekommen und künstlerisch überzeugend zu gestalten vermögen. Das erfordert, seine orientierende und inspirierende Rolle bei der Entfaltung der Kräfte schon bekannter und bei der Entdeckung und Förderung neuer Autoren zu erhöhen. Dies wiederum setzt voraus, die politisch-ideologische Arbeit im Verlag zu verbessern, die Verbindung der Lektoren zum Leben der Partei und zur sozialistischen Gesellschaft überhaupt zu verstärken und die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Verlag und Autoren zu intensivieren. Gerade weil bewegende und überzeugende Werke oft nur in langjähriger harter Arbeit entstehen, ist es notwendig, den Vorlauf der Leitung und Planung zu vergrößern und die Konzentration der Mittel und Kräfte auf die politischen und kulturpolitischen Schwerpunktvorhaben zu verstärken. Es geht also — auf einen Nenner gebracht — darum, daß der Verlag als Organ der Partei seinen spezifischen Beitrag zur politisch-geistigen Orientierung und sozialistischen Persönlichkeitsbildung vor allem christlicher Staatsbürger wirksam erhöht und den neuen Maßstäben der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mit der inhaltlichen und künstlerischen Qualität seiner Editionen voll gerecht wird.

Unbestreitbar wären das Schaffen manches unserer Künstler noch fruchtbarer und die Wirkung manches seiner Werke noch größer, wenn vor allem bereits in der Phase ihres Entstehens, aber auch anhand des vollendeten Werkes ein breiter und tiefer Meinungsstreit, eine lebendige prinzipielle Diskussion geführt würde. Damit meinen wir natürlich nicht Kritik um der Kritik willen. Ein vertrauensvoller, offener und konstruktiver Meinungsstreit aber, der bei den politischen und kulturpolitischen Grundfragen beginnt, wird ein wesentliches Stück der politisch-geistigen Hilfe der Partei für unsere Künstler und speziell des Verlages für seine Autoren sein.

Entschieden ist hier auf die Bedeutung einer fundierten Kunstkritik als objektivierendes Medium in diesem Meinungsstreit hinzuweisen. Noch nicht immer werden die Kunstrezensionen in unserer Parteipresse dieser Aufgabe gerecht. Vielfach begnügen sie sich mit einer Inhaltsangabe des Kunstwerkes

und mit der Wertung der Leistungen seiner Interpreten. Es kam sogar auf dem Gebiet der bildenden Kunst vor, daß sozialistisch-realistische Werke abgewertet und modernistische Exponate positiv hervorgehoben wurden. Einige Kritiker gefallen sich gelegentlich in einer Sprache, die ebenso hochgestochen wie unverständlich ist. Mit diesen Feststellungen sollen die aner kennenswerten und zum Teil hervorragenden Leistungen nicht weniger Rezensenten in unseren Zeitungen nicht verkleinert werden. Im Gegenteil, sie zeigen, was richtig und notwendig ist: an das zu besprechende Werk die grundsätzlichen Maßstäbe sozialistischen Kunstschaffens anzulegen und an ihnen Erfolg und Bedeutung eines Buches, einer Theateraufführung, eines Konzertes oder einer Ausstellung zu messen. Die Redaktionen sollten daher der weiteren Qualifizierung ihrer Kunstkritiker und Rezensenten größere Beachtung schenken.

Bei allen diesen Beziehungen zwischen der Partei — einschließlich ihrer Verlage und Presseorgane — und den ihr nahestehenden Künstlern geht es um die Grundfrage nach dem Verhältnis des Künstlers zur sozialistischen Gesellschaft, um seine Kenntnis ihrer Erbauer und ihrer Probleme und um seine leidenschaftliche Teilnahme an der Lösung ihrer Aufgaben. Ohne allseitige Verbundenheit mit dem Leben der Gesellschaft — im kleinen und im großen, in der politischen Arbeit der Partei und der Nationalen Front im Wohngebiet und in seinen Werken — kann der sozialistische Künstler seinen Auftrag nicht erfüllen. Er ist immer auch Lernender unserer Gesellschaft. Er muß sich und sein Schaffen ständig erneut in Übereinstimmung bringen mit den höheren Zielen, neuen Problemen und mit der täglichen Wirklichkeit des fortschreitenden sozialistischen Aufbaus. Das ist eine Aufgabe, die in vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen unserer Partei und den ihr angehörenden und nahestehenden Künstlern — einer Zusammenarbeit, die auf Initiative beider Seiten beruht — konkretisiert werden muß als Hilfe beim Erwerb und bei der ständigen Ergänzung des gesellschaftlich-politischen Ein- und Überblicks, beim Erkennen und Durchschauen der Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Aufbaus, bei der Herausbildung eines hohen sozialistischen Staatsbewußtseins unserer Künstler.

II.

Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist die wachsende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei objektives Erfordernis. Das liegt, wie wir auf der Mitarbeiterkonferenz nachgewiesen haben, im Interesse auch der

Bündnispartner der Arbeiterklasse und der ihrer Partei befreundeten Parteien, deren Mitverantwortung bei der Lösung der gesamtgesellschaftlichen Aufgaben weiter wächst. Wir wollen nicht verkennen: Auch wenn die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft durch die weitere Annäherung der Klassen und Schichten und durch die Festigung der politisch-moralischen Einheit des Volkes gekennzeichnet wird, so gibt es doch in der DDR noch — und für lange Zeit — verschiedene Klassen und Schichten. Sie arbeiten unter Führung der Arbeiterklasse freundschaftlich beim Aufbau des Sozialismus zusammen; aber es bestehen auch objektive Unterschiede und bestimmte differenzierte Interessen zwischen ihnen. Es wäre daher wissenschaftlich nicht exakt, würde diese Unterschiede übersehen, den erreichten Stand der Annäherung der Klassen und Schichten überschätzen und die Notwendigkeit von Führungsrolle und Bündnispolitik der Arbeiterklasse in ihrer dialektischen Einheit verwischen, wenn wir bereits jetzt von sozialistischer Menschengemeinschaft sprächen.

Die wachsende Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei gibt auch auf kulturpolitischem Gebiet die Orientierung auf den Inhalt und die Richtung des geistig-kulturellen Lebens in den kommenden Jahren, und zwar in doppelter Weise: Zum einen sind die staatliche Kulturpolitik und das kulturelle Wirken der ganzen Gesellschaft erstrangig auf die geistig-kulturellen Bedürfnisse und Interessen der Arbeiterklasse gerichtet, auf die Herausbildung sozialistischer Arbeiterpersönlichkeiten und sozialistischer Arbeitskollektive bei der Ausübung der Macht und bei der Lösung der ökonomischen Aufgaben. Zum anderen und in dialektischer Wechselwirkung damit bestimmen die Ideen und Interessen, die moralischen Normen und Lebensgewohnheiten der Arbeiterklasse immer stärker die Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst, strahlen auf die anderen Werktätigen aus und fördern so die Entfaltung der sozialistischen Kultur und Lebensweise der ganzen Gesellschaft. Die kulturellen Lebensregeln und Verhaltensnormen der Arbeiterklasse setzen der Gesamtentwicklung den Maßstab.

Auslösendes Moment dieser neuen Entwicklung wurde in Vorbereitung des VIII. Parteitages der SED der Aufruf der Leipziger Kirow-Werker. Das Wesen ihrer Initiative besteht darin, den Grundsatz, „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“ mit ethisch-moralischen und künstlerisch-ästhetischen Erlebnissen anzureichern und auf die ganze Persönlichkeit zu beziehen. Deshalb nehmen sie Einfluß auf die kulturellen Einrichtungen des Territoriums, stellen feste Beziehungen zu ihnen her, beteiligen sich direkt als gesellschaftlicher Auftraggeber

und bei der Diskussion neuer Werke und fördern zielstrebig das künstlerische Volksschaffen durch ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleiche und Betriebsfestspiele. Die Kirow-Werker haben also die Frage nach dem Kulturniveau der Arbeiterklasse als Frage nach der immer besseren Beherrschung der gesellschaftlichen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Produktion gestellt und begonnen, sie in diesem umfassenden Sinne zu lösen. Davon ausgehend, werden in immer mehr Betrieben und Kollektiven Kultur und Kunst zu festen Bestandteilen der Leitungstätigkeit und der täglichen Arbeit. Die Verwirklichung von Kultur- und Bildungsplänen, die Durchführung von ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleichen und Betriebsfestspielen, die Unterstützung der Volkskunstbewegung, feste Beziehungen zu Künstlern, die Förderung der sozialistischen Erziehung in den Schulen, Auftragserteilungen und Ausreden über künstlerische Werke – das alles geht zunehmend ins tägliche Leben der ganzen Arbeiterklasse ein.

Es genügt also nicht, in Werkhallen Blumenbecken anzulegen und Springbrunnen aufzustellen. Es geht um die volle Einheit von Politik, Ökonomie und Kultur, zwischen der Erfüllung der Planaufgaben und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen in jedem Betrieb. Gerade deswegen müssen die Initiativen auf geistig-kulturellem Gebiet mit der ständigen Hebung der Arbeits- und Lebensbedingungen in Übereinstimmung mit dem Plan und seiner Erfüllung verbunden sein.

So viele Beispiele es gibt und so erfreulich sie sind – von den objektiven Erfordernissen her muß man sagen: in bezug auf die Entfaltung des geistig-kulturellen Lebens in den Betrieben stehen wir erst am Anfang. Es gilt, durch Verallgemeinerung dieser guten Ansätze weitere aktivierende Beispiele zu schaffen, die unter lebendiger, realer Ausfüllung der bewährten Formen – vor allem der Kultur- und Bildungspläne, der ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiche und Betriebsfestspiele – in Breite und Qualität weiter voranzuführen. Das gilt erst recht für die Beziehungen zwischen Betrieb und Territorium. Hier spüren wir alle, daß es mit der Bereitstellung von Räumen und Geld und dem gelegentlichen Auftritt einer Kulturgruppe des Betriebes nicht getan ist. Aber die neue Stufe der gemeinsamen Gestaltung des kulturellen Lebens zu erreichen ist schwer.

In diesem Prozeß wächst die Rolle der Leiter. Ihre Verantwortung wird größer, ihre Leitungsaufgaben werden komplexer und gehen ineinander über. Das verlangt von ihnen den Gesamtüberblick, das allgemeine Verständnis der Gesamtaufgaben und das notwendige politisch-geistige Niveau, um sie überschauen und lösen zu können.

Es ist für unsere Freunde, die in Produktionsgenossenschaften, staatlich beteiligten und privaten Betrieben als Leiter Verantwortung tragen, ein dringendes Erfordernis, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zur einheitlichen – politischen, ökonomischen und geistig-kulturellen – Leitung der Kollektive ihrer Betriebe und Genossenschaften zu erweitern. Dabei werden sie in den Arbeitern selbst und ihren Organisationen, vor allem in der SED-Parteileitung und der Gewerkschaftsleitung, die stärksten Potenzen zur gemeinsamen Lösung dieser Aufgabe finden. Erhöhung der Rolle der Arbeiterklasse in den staatlich beteiligten und privaten Betrieben – das schließt die Entfaltung des geistig-kulturellen Lebens ein, ja setzt sie voraus. Darüber hinaus werden diesen unseren Freunden auch aus der Zusammenarbeit ihrer Betriebe mit volkseigenen Betrieben und Kombinat, insbesondere mit den Leitbetrieben ihrer Erzeugnisgruppe, neue Kräfte und zusätzliche Erfahrungen für die Lösung dieser Aufgabe erwachsen.

Wer sich diese Höhe des Standpunktes erarbeitet hat, für den kann jene falsche Alternative „erst Planerfüllung, dann Kultur“ nicht mehr existieren, weil er verstanden hat, daß es um die Leitung von Menschen und Kollektiven, um den Prozeß ihrer allseitigen Persönlichkeitsentwicklung geht. Wir freuen uns, daß immer mehr Unionsfreunde, die in ihrem Bereich Leiterverantwortung tragen, diesen Zusammenhang erfassen und große Initiativen entwickeln, um das geistig-kulturelle Leben in ihren Betrieben und Genossenschaften sowie dessen Ausdehnung auf das Wohngebiet zu fördern.

Die wachsende kulturschöpferische Rolle der Arbeiterklasse sowie deren Ausstrahlung auf die sozialistische Lebensweise aller Werktätigen machen einmal mehr die Kontinuität der sozialistischen Kulturpolitik unseres Staates und gleichzeitig die neuen Akzente deutlich, die der VIII. Parteitag der SED gesetzt hat. Im Zusammenhang damit stellten einige Freunde die Frage, warum auf dem Parteitag nicht mehr vom Bitterfelder Weg die Rede war. Man muß eindeutig sagen: Die Prinzipien der Verbindung der Kunst mit dem Leben des Volkes, der Parteilichkeit und Volksverbundenheit, die dem Bitterfelder Weg zugrunde lagen, waren und bleiben richtig. Die beiden Bitterfelder Konferenzen hatten ihre historische Bedeutung bei der Orientierung der Künstler und Kulturschaffenden der DDR auf den Sozialismus, auf die Arbeiterklasse und auf die Gestaltung ihrer Lebensprobleme. Der Bitterfelder Weg ist zum Gesamtweg der Kunst und der Künstler unserer Republik geworden. Das macht es möglich und zugleich notwendig, nun in vollständiger und direkter Weise die Grundsätze sozialistischer Kulturpolitik anzuwenden. Darüber hinaus muß auch jede

Möglichkeit beseitigt werden, die sozialistische Kulturpolitik der DDR irgendwie als einen „besonderen Weg“ darzustellen, der etwa prinzipiell anders verlief als in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern. Es ging und es geht um die volle Einheit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung auf politischem, ökonomischem und geistig-kulturellem Gebiet bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Entsprechend den objektiven Erfordernissen orientieren wir die unserer Partei angehörenden und nahestehenden Künstler auf ein enges Partnerschaftsverhältnis zur Arbeiterklasse. Sein Kernstück sind ständige feste politisch-geistige Beziehungen; denn die Arbeiterklasse prägt die Überzeugungen und Verhaltensweisen, die künftig das gesamte gesellschaftliche Leben bestimmen, am raschesten und weitesten aus. Ihre politisch-geistige Reife ist daher eine entscheidende Quelle der Erkenntnis, des Bewußtseins und des Schaffens der Künstler.

Es ist ein großartiges Ergebnis, daß sich die Zahl der Volkskunstschaffenden in unserer Republik ständig erhöht hat und daß sich das Niveau der Volkskunst dem der Berufskunst immer mehr annähert. Dennoch werden auch künftig Inhalt und Qualität des Kunstschaffens der sozialistischen Gesellschaft vor allem von den Leistungen der Berufskunst bestimmt. Natürlich soll und wird ein solches Partnerschaftsverhältnis zur weiteren Annäherung zwischen Volks- und Berufskunst und zur weiteren Hebung des kulturell-ästhetischen Niveaus aller Werktätigen wesentlich beitragen. Aber der eigentliche Sinn, der eigentliche Zweck einer solchen Partnerschaft müssen sich in der Qualität neuer Kunstwerke erweisen, in ihren neuen, die Zukunft antizipierenden geistigen Dimensionen, in ihrer meisterhaften Gestaltung der Probleme unserer Zeit.

Diese sich herausbildende Gemeinschaftsarbeit in künstlerischen Schaffensprozessen ist Ausdruck der wachsenden Führungsrolle und klaren Bündnispolitik der Arbeiterklasse und ihrer Partei auch auf kulturpolitischem Gebiet, eine Form ihrer verständnisvollen Hilfe für die Künstler mit dem Ziel, alle Schichten des Volkes zu einem immer größeren eigenen Beitrag zum Sozialismus zu befähigen.

Eine ganze Reihe unserer Freunde Schriftsteller, Komponisten, bildende Künstler und andere hatten und haben – oft seit langem – feste Beziehungen zu Kollektiven sozialistischer Betriebe geknüpft und ziehen daraus reichen menschlichen, politischen und künstlerischen Gewinn. Sie gehen davon aus, daß sich der Christ von den Grundsätzen christlicher Ethik her der Gemeinschaft verpflichtet weiß. Ihre politische Erfahrung und Einsicht, die sie durch aktive Mitwirkung am Leben der

Gesellschaft gewonnen haben und erhärten, machen ihnen darüber hinaus bewußt, daß die Interessen der Arbeiterklasse mit denen aller anderen Werktätigen prinzipiell übereinstimmen und daß daher die politisch-geistige Orientierung auf die Arbeiterklasse und die Herstellung fester Beziehungen zu ihr ein Grunderfordernis ihres Schaffens im Interesse der sozialistischen Gesellschaft ist. So finden sie als Partner und Weggefährten der Arbeiterklasse und des ganzen werktätigen Volkes zu einer Gemeinschaftsarbeit mit ihnen, die – bei Beachtung der Eigenheiten der künstlerischen Arbeit – Voraussetzung erfolgreichen sozialistischen Kunstschaffens ist. Wie die sozialistische Persönlichkeit erst in und mit der Geellschaft reift und sich vollendet, so ist künstlerische Individualität ohne Kollektivität undenkbar. Elitäre und individualistische Schaffenspositionen sind weder dem Charakter unserer Gesellschaft gemäß noch geeignet, die sozialistische Wirklichkeit künstlerisch zu bewältigen. Es gibt eben keinen individualistischen Weg zum Sozialismus.

Anderen Freunden müssen wir noch helfen, ein echtes Partnerschaftsverhältnis zur Arbeiterklasse und ihren Kollektiven herzustellen. Es ist eine entscheidende Hilfe für sie, um den neuen großen Gegenstand der sozialistischen Kunst zu erobern und zu gestalten: den Revolutionär unserer Zeit, den erfolgreichen Erbauer der sozialistischen Gesellschaft, den bewußten Kämpfer für unsere neue Welt des Sozialismus und des Friedens.

Heute sind Kunstwerke und Interpretationen nötig, die unserer Zeit angemessen sind, indem sie Fragen unserer Zeit lösen und den sozialistischen Menschen formen helfen, indem sie die Größe unserer Zeit in der Größe der Charaktere widerspiegeln, indem ihre Helden reiche Individualität und zugleich allgemeingültige Züge des Denkens, Fühlens und Handelns aufweisen, indem sie die Allseitigkeit des Menschen, die Vielfalt der Sphären seines Lebens offenbaren, indem sie die vorhandenen Konflikte und ihre prinzipielle Lösbarkeit zeigen, indem sie stets, entsprechend dem Wesen des Sozialismus, das ständige Anderswerden ihrer Helden verdeutlichen. Dabei gehen wir davon aus, daß für den Sozialismus ein Reichtum echter menschlicher Konflikte – Konflikte des steten Wachsens und Reifens, Lernens und Bewährens sozialistischer Persönlichkeiten – kennzeichnend ist, nicht – wie in der klassengespaltenen Gesellschaft – als verselbständigte Antithese zur gesellschaftlichen Entwicklung, sondern vielmehr als deren Teil und Ausdruck.

Die Gestaltung dieses Grundthemas ist nicht nur eine Frage der Stoffwahl, so sehr es auch notwendig ist, diesen Kampf

am zeitgenössischen Stoff sichtbar zu machen und zu fördern. Aber was auch immer das Sujet bildet — stets muß ein sozialistisches Kunstwerk dem Leser, Beschauer oder Hörer als einem sozialistischen Staatsbürger die Fragen und Probleme seines Lebens beantworten helfen. Auf diese Weise erreicht der Künstler eine echte Volksverbundenheit seines Werkes, in dem er das Neue, ja Künftige so vorwegnimmt, daß die volle Identifikation großer Teile des Volkes ermöglicht und die sozialistische Lebensweise, das sozialistische Persönlichkeitsbild weiter ausgeprägt wird.

Volksverbundenheit ist nicht gleichbedeutend mit einer quantitativen Massenwirksamkeit. Wir meinen mit Volksverbundenheit vielmehr die reale menschliche und künstlerische Verbundenheit mit dem sozialistischen Leben unseres Volkes, mit seiner Arbeit, seinen Problemen und seiner historischen Rolle. Volksverbundenheit eines Kunstwerks ist also in erster Linie eine Frage des Inhalts. Auch für die sozialistische Kunst gilt der Grundatz, daß ihr Ausgangspunkt die Bedürfnisse der Werktätigen unseres Landes sind, wobei diese Bedürfnisse natürlich nicht statisch aufgefaßt werden dürfen. Es gilt, die real existierenden Bedürfnisse zu ergründen, aber sie nicht schlechthin zu befriedigen, sondern — an ihnen anknüpfend — sie im Sinne immer höherer politisch-geistiger Ansprüche zu entfalten. Das grundlegende Bedürfnis unseres Volkes ist die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, die allseitige Stärkung unserer Republik, die Festigung des Bruderbundes mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten. Dieses Bedürfnis zum Ausgangspunkt zu wählen ist für den Künstler eine wichtige Voraussetzung, um — aufs engste mit dem Volke verbunden — wirksam das Neue gestalten zu helfen. Nur so realisiert er die notwendige Einheit seiner politischen und seiner künstlerischen Verantwortung.

Dabei fassen wir in der Widerspiegelung und künstlerischen Gestaltung der Probleme unserer Zeit die ganze Weite des sozialistischen Lebens ins Auge. So notwendig und richtig es war, die Welt der Arbeit, die Probleme der Produktion, des Kampfes um Planerfüllung und wissenschaftlich-technischen Fortschritt durch die Kunst zu erobern, so notwendig ist es jetzt, das sozialistische Leben in aller Breite und Vielfalt, in der Einheit aller Sphären des sozialistischen Arbeitens, Lernens und Lebens im Betrieb, im Wohngebiet und in der Familie zu erfassen. Dieses Ziel verbietet es auch, den Helden zum bloßen Träger von Funktionen, zum Abbild sozialer Verhaltensweisen, zum bloßen Sprachrohr bestimmter Klasseninteressen zu reduzieren. Vermeintlich „moderne“ Auffassungen, nach denen eine solche Reduzierung zeitgemäß oder gar sozialistisch

sei, gehen am Wesen sozialistischer Kunst völlig vorbei. Sie sind Anleihen bei spätbürgerlichen Theorien, auch dann, wenn sie von „linken“ Positionen aus vertreten werden.

Auf dem VIII. Parteitag der SED wurde mit Recht davon gesprochen, daß unsere Künstler schöpferisch nach neuen Formen suchen sollen und daß sie dabei alle Unterstützung verdienen. Aber natürlich kann diese Suche nach neuen Formen künstlerischer Gestaltung nur unter dem Gesichtspunkt der dialektischen Einheit von Inhalt und Form des sozialistischen Kunstwerks gesehen werden. Es geht um solche neuen Formen, die dem neuen, sozialistischen Inhalt entsprechen und ihn zu höchster Wirkung bringen, also um Formen auf der Grundlage des sozialistischen Realismus und im Rahmen der sozialistischen Thematik. In unserem Kulturleben ist für eine Trennung zwischen Inhalt und Form, für modernistische und formalistische Experimente, die allenfalls kleinbürgerlichen Individualismus befriedigen können, kein Platz. Es geht um eine sozialistisch-realistische Kunst, die Parteilichkeit, Volksverbundenheit und künstlerische Meisterschaft in sich vereint.

Der sozialistische Realismus ist und bleibt die künstlerische Methode, mit deren Hilfe die Wirklichkeit vom Standpunkt der sozialistischen Gesellschaft ästhetisch angeeignet und damit das künstlerische Schaffen fest mit dem Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten vereint wird. Er ist daher auch für christliche Künstler der einzige Weg, um die Probleme unserer Zeit und der sozialistischen Gesellschaft im Dienste des Fortschritts zu gestalten. Seine Aneignung und Handhabung gibt ihnen die Möglichkeit, zum realen Humanismus unserer Epoche beizutragen, indem sie mit ihren Werken den gesellschaftlichen Wachstums- und Wandlungsprozeß der Bürger der DDR — besonders der christlichen — wirksam unterstützen und ihr sozialistisches Staatsbewußtsein und sozialistisches Lebensgefühl herausbilden helfen.

Der sozialistische Realismus ist seit eh und je Gegenstand gegnerischer Verleumdungen und Angriffe. Deren Kernpunkt bildet die These, bei ihm spielten außerkünstlerische Gesichtspunkte die bestimmende Rolle und engten das aktive künstlerische Schöpfertum ein. Die Wahrheit ist aber, daß künstlerisches Schöpfertum sich nirgends sonst so aktiv und gesellschaftlich bedeutend entfalten kann wie in der sozialistisch-realistischen Kunst. Für sie sind nicht Enge, sondern Reichtum und Vielfalt kennzeichnend, nicht Einförmigkeit, sondern mannigfachste Stile und Handschriften, nicht Beschränkung, sondern höchste Forderungen an Phantasie, Entdeckerfreude und Gestaltungskraft des Künstlers. Der sozialistische Realismus bietet alle

Möglichkeiten für geistiges und ästhetisches Schöpfungertum, das sich sowohl den besten Traditionen der Kunst als auch ihrem Auftrag in unserem sozialistischen Zeitalter verpflichtet weiß.

Um den sozialistischen Realismus zu meistern, benötigen die Künstler vielfältigste Beziehungen zur Wirklichkeit, umfassende Kenntnisse unserer sozialistischen Entwicklung. Solche Kenntnisse und Erfahrungen sind nur durch die tätige Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, durch das unmittelbare politisch-geistige und auch praktische Beteiligtsein an der Gestaltung des Sozialismus in allen Lebensbereichen zu gewinnen. Eben deshalb ist die enge Verbindung zur Arbeiterklasse die Schlüsselfrage sozialistisch-realistischen Kunstschaffens. Darüber hinaus bedarf der Künstler eines wissenschaftlichen Bildes von unserer Welt und Zeit, das auf der gründlichen Kenntnis der Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung und ihrer Anwendung beim Aufbau des Sozialismus beruht.

Vor zwei Jahren entwickelte sich die Lenin-Initiative des Landestheaters Halle zu einer breiten Bewegung. Sie wurde zu einem wichtigen Mittel, um bei der Entwicklung der sozialistischen Kunst und Kultur in unserer Republik weiter voranzukommen. Auch unsere Freunde, die in den Theatern, Museen und anderen Kultureinrichtungen tätig sind, haben sich damals dieser Bewegung angeschlossen und drangen tiefer in die Lehren Lenins und in die kulturpolitischen Erfahrungen der Sowjetunion ein. Lenins Erkenntnis von der Einheit zwischen revolutionärer Umwälzung der Produktions- und Machtverhältnisse und der sozialistischen Kulturrevolution, also vom Wechselverhältnis zwischen Basis und Überbau und von der aktiven, die Lebens- und Denkgewohnheiten prägenden Rolle der Kultur in unserem sozialistischen Leben, vertiefte die Einsicht unserer Freunde, daß und warum die Bedeutung der sozialistischen Kultur und Kunst weiter wächst und welch hohe Erwartungen die Arbeiterklasse und unsere ganze Gesellschaft an die Künstler und ihre Werke bei der Beantwortung der Fragen unserer Zeit richten. Lenins Erkenntnis, daß die Kunst dem Volke gehört und in ihm ihre tiefsten Wurzeln hat und daß in der Kultur nur das als erreicht gelten kann, was zum Alltag des Volkes geworden ist, ließ sie genauer die Größe und Bedeutung des Auftrags erkennen, der dem Künstler in der sozialistischen Gesellschaft und von ihr gestellt ist.

Diesen Prozeß ständigen politischen Lernens, ständiger Vergrößerung der Welt- und Lebenskenntnis unserer Künstler zu unterstützen ist die wichtigste Form der Hilfe, die unsere Partei ihnen zu leisten hat und zu leisten vermag. Sie ist für

Künstler unerlässlich, um die eigenen zufälligen und individuellen Einsichten und Erfahrungen richtig einordnen, um das Allgemeingültige und Zukunftsweisende gültig herauszuarbeiten, um Klarheit über das Wesen der Erscheinungen und des Klassenkampfes in unserer Zeit gewinnen und in ihm bewußt Partei nehmen zu können.

III.

Zu einem festen sozialistischen Standpunkt, einem klaren sozialistischen Staatsbewußtsein unserer Künstler als Voraussetzung parteilichen sozialistischen Kulturschaffens gehört unzweifelhaft ihre Fähigkeit, das Wesen des Imperialismus in seiner heutigen Erscheinungsform und mit seiner veränderten Taktik zu durchschauen. Das ist um so notwendiger, als unter dessen ideologischen Kampfmitteln Kultur und Kunst mehr und mehr einen bevorzugten Platz einnehmen.

Unter dem Eindruck und in der Folge des zugunsten des Sozialismus veränderten internationalen Kräfteverhältnisses sowie der wachsenden Widersprüche seines Systems ist der Imperialismus gezwungen, sich den gewandelten Bedingungen anzupassen. So sind einige – bei weitem nicht alle – der in der BRD herrschenden imperialistischen Kreise zu der Einsicht gekommen, daß ein militärisches „Zurückrollen“ des Sozialismus aussichtslos geworden ist, und sind deshalb bereit, die Prinzipien der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung formal anzuerkennen.

Das bietet ohne Zweifel neue und günstigere Möglichkeiten zur Verwirklichung der Friedenspolitik der sozialistischen Staaten. Wir schätzen die Fortschritte, die in diesem Jahr dank der konsequenten Friedenspolitik der Sowjetunion, der DDR und der anderen sozialistischen Staaten bei der Festigung der europäischen Sicherheit erzielt wurden, hoch ein. Aber wir täuschen uns nicht darüber, daß diese Fortschritte nur im Kampf gegen den Imperialismus, nur durch die allseitige Stärkung des Sozialismus, nur durch die unerschütterliche Zusammenarbeit zwischen DDR und UdSSR und das koordinierte Zusammenwirken aller sozialistischen Bruderländer erreicht wurden.

Es bleibt unumstößliche Tatsache, daß der Imperialismus sein ausbeuterisches, unmenschliches und aggressives Wesen nicht verändert hat; daß er sein grundlegendes Ziel der Vernichtung des Sozialismus und der Verhinderung des gesellschaftlichen Fortschritts nicht aufgegeben hat; daß er nach wie vor der Feind der Menschheit, ihres Friedens und ihres Fortschritts ist. In der Vergangenheit haben allein die ständige öko-

nomische Stärkung, die ständige politische Offensive, die ständige ideologische Wachsamkeit und hohe militärische Verteidigungskraft unserer Republik im Bunde mit der Sowjetunion und den anderen Bruderländern die Sache des Friedens und der europäischen Sicherheit vorangebracht.

Nichts kann und darf uns daher hindern, diesen erfolgreichen Weg des Kampfes um die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz, um die völkerrechtliche Anerkennung der DDR, um die Festigung der europäischen Sicherheit mit aller Konsequenz fortzusetzen. Die Dialektik des internationalen Klassenkampfes besteht eben gerade darin – und das wird auf dem europäischen Schauplatz besonders deutlich –, daß sich mit dem schwierigen und langwierigen Kampf der sozialistischen Staaten um die Verwirklichung der friedlichen Koexistenz die Auseinandersetzung zwischen den Systemen zuspitzt und vor allem auf ideologischem Gebiet härter wird.

Das zeigt sich auch in der gegenwärtigen kulturpolitischen Konzeption der herrschenden Kreise in der BRD. Ihr Ziel ist es, Kultur und Kunst noch wirksamer als Waffe der ideologischen Diversion und des sich verschärfenden Klassenkampfes gegen die Kräfte des Fortschritts im eigenen Land und gegen den Sozialismus einzusetzen. Unter den veränderten Bedingungen imperialistischer Machtausübung genügt eine nur elitäre Individual- oder eine nur primitive Massenkultur imperialistischen Charakters nicht mehr. Vielmehr setzen die herrschenden Kreise alles daran, um eine imperialistische Massenkultur neuer Art zu entwickeln, die, wie sie meinen, der geistigen Manipulierung und Integrierung der Werktätigen in das staatsmonopolistische System besser zu dienen vermag.

Diese Bestrebungen sind auf das engste mit den Theorien und Praktiken des „modernen“ Imperialismus verbunden und bilden einen Teil von ihnen. Die Rolle solcher Theorien im ideologischen Klassenkampf, ihre Funktion innerhalb der imperialistischen Globalstrategie gegen den Sozialismus sind uns zur Genüge bekannt. Die Thesen vom „Brückenschlag“, von der „modernen Industriegesellschaft“, von der „Konvergenz der Systeme“ usw. sollen den grundlegenden Gegensatz unserer Zeit – den Gegensatz zwischen Sozialismus und Imperialismus – verwischen, die Kräfte des Fortschritts lähmen und von der Hauptaufgabe – die Stärkung des Sozialismus und die Überwindung des Imperialismus – ablenken. Gerade diese Versuche erfordern von uns eine klare Haltung zu dem grundsätzlichen Antagonismus zwischen DDR und BRD, der in dem gegensätzlichen Charakter ihrer Gesellschaftsordnungen begründet ist.

Seit einiger Zeit schickt Bonn im Zuge der „neuen Ostpolitik“ verstärkt sogenannte „nonkonformistische“ Künstler in den Kampf gegen die DDR. Solche Künstler aber stehen – auch wenn sich in ihren Werken zum Teil das Unbehagen und das Verlorensein des Menschen in der Monopolgemeinschaft widerspiegeln – auf bürgerlichem Klassenboden, bleiben den Kunstvorstellungen der kapitalistischen Gesellschaft verhaftet und sind nur dazu ausersehen, ihre eigenen kleinbürgerlichen revisionistischen oder anarchistischen Anschauungen unter sozialistischen Künstlern zu verbreiten.

Jene Vertreter des getarnten und verfeinerten Imperialismus führen tagtäglich Begriffe wie „Freiheit“ und „Demokratie“, „Menschenwürde“ und „Gerechtigkeit“, „Frieden“ und „demokratischer Sozialismus“ im Munde. Aber wer heute von Freiheit spricht, ohne bei der Freiheit von imperialistischer Ausbeutungs- und Kriegspolitik zu beginnen, wer von Demokratie spricht, ohne von der Realität unserer sozialistischen Demokratie auszugehen, wer Frieden fordert, ohne den Imperialismus zu bekämpfen, wer Menschenwürde sagt, ohne ihre Zerstörung im Imperialismus und ihre Rettung durch den Sozialismus im Blick zu haben, der macht jene Begriffe zu leeren Hülsen propagandistischer Spiegelfechtereier, zu bloßen Elementen ideologischer Verwirrung und Diversion. Wer heute den Sozialismus zu erstreben vorgibt, ohne von seiner geschichtlichen Verwirklichung auf dem vom Marxismus-Leninismus vorgezeichneten und in der Sowjetunion erstmalig verwirklichten Wege des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse im Bunde mit allen anderen Werktätigen auszugehen, der will entweder den einzig realen Sozialismus diskreditieren und zerstören, oder er macht ihn bestenfalls wieder zur Utopie und leugnet anderthalb Jahrhunderte geschichtlicher Erfahrungen und Ergebnisse.

Um diese unumstößlichen Erfahrungen auf eine kurze Formel zu bringen: Das Ziel, daß alle Menschen Brüder werden, von dem Schiller und Beethoven im Hohelied des bürgerlich-demokratischen Humanismus künden, wird nur dadurch verwirklicht, daß sich die Proletarier aller Länder vereinigen und mit ihren Klasseninteressen alle progressiven und humanistischen Ziele zum Siege führen. Das ist der einzig mögliche, geschichtlich erprobte und bewährte Weg, der zum realen Humanismus unserer Zeit, zum Sozialismus, geführt hat und führt.

Natürlich gibt es in Westdeutschland nicht nur jene spätbürgerliche Kultur, die die Perspektivlosigkeit und die Widersprüche des Imperialismus in Gestalt der Verzerrung des Menschenbildes, des Pessimismus und Nihilismus oder in der Befriedigung snobistischer Absurdität geistig widerspiegelt und

sich zugleich – insbesondere in ihrer amerikanisierten Ausgabe – als das reine kapitalistische Geschäft offenbart. Natürlich wirken in Westdeutschland auch Künstler, deren Gesinnung und Werk nicht der dort herrschenden spätbürgerlichen Kultur angehören. Aber insgesamt ist das sozialistische Kulturleben der DDR prinzipiell von dem der BRD getrennt, und zwar durch die entscheidende Veränderung, mit der aus den einst unterdrückten kulturellen Leistungen der Werktätigen die herrschende Kultur der siegreichen Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten geworden ist, und hat nichts mit ihm gemein.

Der sozialistische Künstler, der als bewußter Mitgestalter unserer Gesellschaft den neuen Menschen formen hilft, kann nichts, aber auch gar nichts lernen von jenen kleinbürgerlichen Künstlern in der BRD, die durch Schocks und Provokation oder auch durch die Flucht in Innerlichkeit und Vergangenheit auf die Unmenschlichkeit ihres Systems aufmerksam machen wollen und dabei doch der Ohnmacht des Negativen verfallen bleiben – von den direkten Apologeten des Imperialismus ganz zu schweigen. Nicht ein in scheinbarer Autonomie verharrender, gewissermaßen von außen betrachtender, in „kritischer Distanz“ mahnender oder gar provozierender Künstler ist der unsrige, sondern der, der in seinem Leben und Werk das Leben und Schaffen, die Probleme und Erfolge der Menschen unserer Zeit bewußt und leidenschaftlich teilt und daher selbst zu den Mitgestaltern dieser unserer Zeit gehört.

Auch das Verhältnis zum Erbe ist eine Klassenfrage. Während der Imperialismus das Erbe verfälscht, veräußerlicht und kommerzialisiert und es seinen reaktionären Interessen zu unterwerfen sucht, machen die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten aus der Überlieferung alles das lebendig, was den gesellschaftlichen Fortschritt, was Frieden, Demokratie und soziale Gerechtigkeit, was die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit und der Gemeinschaft fördert. Wie der Sozialismus das Gesetz der Geschichte auf qualitativ höherer Stufe erfüllt und alle fortschrittlichen Strömungen, alle Hoffnungen und Sehnsüchte des Volkes in der Vergangenheit aufgreift und verwirklicht, so vollendet die sozialistische Kultur in ihrer neuen Qualität die gesamte humanistische Kulturentwicklung der Menschheit.

Unter den sozialistischen Bedingungen fällt die objektive Fähigkeit humanistischer und realistischer Kunstwerke der Vergangenheit, auf den ganzen Menschen wirken zu können, mit den objektiven Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft zusammen, die sozialistische Persönlichkeit in ihrer

Ganzheit und Allseitigkeit zu entwickeln. So ist die Aneignung des Erbes eine wesentliche Bedingung des Fortschritts des Sozialismus. Er bietet zugleich die Möglichkeit, nicht nur im „Reich der Ideale“, sondern in der gesamten Lebenstätigkeit jene humanistischen Ziele auf der höheren gesellschaftlichen Ebene zu vollenden.

Darüber hinaus hat die schöpferische Aneignung des Erbes eine hohe Bedeutung für die Kontinuität der Kunstentwicklung sowie für den Zugang von Millionen Werktätigen – und auch vieler Künstler selbst – zu Kunst und Kultur. Deshalb bilden die kritische und schöpferische Aneignung des Erbes und die künstlerische Gestaltung des Neuen die einheitliche sozialistische deutsche Nationalkultur. Ihr gehört alles humanistische und progressive kulturelle Schaffen aus der Vergangenheit an, während der Imperialismus kein Recht hat, sich auch nur ein Wort, eine Farbe oder einen Ton daraus anzueignen.

Es gibt eben auf deutschem Boden heute nicht nur zwei Staaten mit entgegengesetzten Gesellschaftsordnungen, sondern auch zwei in ihrem Charakter, ihrem Inhalt und ihrem Auftrag entgegengesetzte Kulturen. Zwischen der werdenden sozialistischen Nationalkultur in unserer Republik und der imperialistischen Unkultur in der BRD gibt es keine Gemeinsamkeit, keine Brücke, keinen Ausgleich. Auf der Mitarbeiterkonferenz erklärte Gerald Götting dazu:

„Unseren Kulturschaffenden sind Verzerrung und Enthumanisierung des Menschenbildes, verlogene Verklärung von Ausbeutung und Unterdrückung, Befriedigung snobistischer Launen, elitäres Denken, Entleerung des Inhalts zugunsten einer den Werktätigen unverständlichen modernistischen Formspielerei, wie sie den spätbürgerlichen Kunstbetrieb kennzeichnen, völlig fremd. Ihr Wirken dient dem historisch und damit auch kulturgeschichtlich Neuen, Überlegenen, dem im Sozialismus zur Gestalt gewordenen realen Humanismus unserer Zeit. Der Imperialismus, seit jeher Widerpart allen humanistischen Geistes und Zerstörer aller kulturellen Werte, hat auch die ‚Einheit der deutschen Kultur‘ längst vernichtet.“

Das Bild des Menschen, der Sinn des Lebens – das sind zentrale Fragen des ideologischen Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus auf dem Felde und mit der Waffe der Kultur und Kunst. Während der Imperialismus ein Menschenbild prägt, das von Konsum-Ideologie, Prestige-Denken und egoistischem Sich-Ausleben bestimmt ist und auf den manipulierten und formierten Bürger zielt, weisen die Leitlinien des Sozialismus eindrucklich und eindeutig auf die humanistische Sinnggebung und schöpferische Erfüllung des Le-

bens in der Verantwortung für das Ganze und im Dienst am Ganzen. Auch und gerade in dieser zentralen Frage nach dem Menschenbild zeigen sich die Wirksamkeit und Wirklichkeit des sozialistischen Humanismus, der seine reale Basis in den sozialistischen Produktions- und Machtverhältnissen hat, einerseits, die Unmenschlichkeit, das antihumanistische Wesen des Imperialismus andererseits.

Das wird besonders deutlich, wo Schriftsteller und Publizisten es unternehmen, das Leben und die Rolle des Menschen in künftigen Jahrhunderten zu zeigen. Imperialistische Literaten und Ideologen sehen hier vorwiegend den voll manipulierten, der Wissenschaft und Technik hilflos ausgesetzten Menschen, der mit sich, seinem Leben, seiner Freizeit nichts mehr anzufangen weiß. Wir dagegen sehen die Zukunft nicht als ein Zeitalter der Roboter, deren hilfloses Anhängsel der Mensch ist, nicht als eine entmenschte Welt der Technik, sondern als eine Welt des Menschen, als ein menschliches Zeitalter auf der Grundlage des Sozialismus mit Hilfe hochentwickelter Wissenschaft und Technik. Wir sehen, wollen und verwirklichen die neue Chance des Menschen, die ihm erst der Sozialismus zu seiner eigenen freien Lebensgestaltung ermöglicht. Das ist das Leitbild und Ziel des Sozialismus.

Der Kampf um das Menschenbild in der ideologischen Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus ist also ein Kampf um den Menschen und seine Zukunft selbst. Ob das von der Kunst gezeichnete Menschenbild von Souveränität oder Entfremdung, von Gemeinschaftsgeist oder Vereinsamung, von bewußtem Schöpfertum oder fatalistischem Ausgeliefert-Sein, von Perspektive oder Hilflosigkeit, von Verantwortlichkeit oder Egoismus gekennzeichnet wird, das ist eine zutiefst politische Frage. Ihre gegensätzliche Beantwortung in den Werken unserer sozialistisch-realistischen Kunst einerseits und in den Erzeugnissen imperialistischer Kultur andererseits ist Ausdruck der Unvereinbarkeit, der wachsenden Gegensätzlichkeit und Abgrenzung zwischen Sozialismus und Imperialismus auch auf kulturpolitischem Gebiet.

Bei der Beurteilung der nationalen Frage gehen wir also stets von ihrem Klasseninhalt aus. Daraus ergibt sich eindeutig, daß der Imperialismus die Einheit der bürgerlichen deutschen Nation, die ohnehin in sich durch antagonistische Klassengegensätze gespalten war, völlig zerstört hat. Während in der BRD der Rest jener bürgerlichen deutschen Nation noch fortbesteht, entwickelt sich in der DDR die sozialistische deutsche Nation. Ihr Wesen ist davon gekennzeichnet, daß sie aufs engste mit der Sowjetunion verbunden und fest in der sozialistischen

Staatengemeinschaft verankert ist; daß die Arbeiterklasse im Bündnis mit der Klasse der Genossenschaftsbauern und den anderen werktätigen Schichten die Macht ausübt; daß eine feste sozialistische Staatsmacht mit voller Souveränität existiert, deren Territorium samt seinen Grenzen eindeutig bestimmt und zuverlässig geschützt sind; daß ihre ökonomische Basis durch den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmt wird; daß sich in ihrem geistigen Leben mehr und mehr das sozialistische Denken und Handeln durchsetzen.

Aus diesen prinzipiellen Feststellungen ergeben sich wesentliche Schlußfolgerungen für Wesen und Auftrag der Kultur und Kunst in der sich in der DDR entwickelnden sozialistischen deutschen Nation:

- Die sozialistische deutsche Nationalkultur ist die dem Sozialismus gemäße Kultur und Kunst, die sich mit der Entwicklung der sozialistischen deutschen Nation in der DDR als ihr geistiger Ausdruck und eine ihrer gestaltenden Kräfte herausbildet.
- Die sozialistische deutsche Nationalkultur ist das Werk der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, deren gemeinsame Interessen und Ideale sie gestaltet.
- Die sozialistische deutsche Nationalkultur ist ein entscheidendes Element bei der allseitigen Stärkung der DDR und bei der Entfaltung aller schöpferischen Kräfte des Volkes.
- Die sozialistische deutsche Nationalkultur erfüllt alle humanistischen und progressiven geistig-kulturellen Traditionen unseres Volkes und vollendet sie auf der neuen gesellschaftlichen Ebene des Sozialismus.
- Die sozialistische deutsche Nationalkultur trägt auf ihre Weise im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus zur Abgrenzung zwischen DDR und BRD, zur Entlarvung des Imperialismus und zur Festigung des Sozialismus bei.
- Die sozialistische deutsche Nationalkultur ist ein Teil der sich entwickelnden sozialistischen Weltkultur, deren Kern die Sowjetkultur ist und deren Herausbildung auf der vollen Entfaltung der nationalen Kulturen und auf der ständig weiteren Ausprägung des ihnen gemeinsamen und sie verbindenden sozialistischen Charakters beruht.

IV.

Neue, bewegende Werke zu schaffen, die der Sache des Sozialismus nützen, indem sie menschliches Reifen fördern, Sinn und Ziel verantwortlichen humanistischen Handelns hier und

heute klären und Freude und Reichtum des Lebens schenken — das ist die Forderung unserer Gesellschaft an die Künstler. Aber sie stellt ihnen nicht allein große Aufgaben, sondern bietet ihnen auch alle Möglichkeiten, sie zu bewältigen. Noch niemals gab es auf deutschem Boden eine Gesellschaft, die sich durch solch positive Bedingungen für das künstlerische Schaffen auszeichnete: eine Staatsmacht, der die Förderung der Kultur wichtiges Anliegen ist; ein Publikum, das immer höhere Ansprüche stellt, rasch geistig wächst und — mehr und mehr selbst kulturschöpferisch tätig — Berufs- und Volkskunst zur Einheit verbindet; große, bewegende Themen, das Ringen um Menschheitsfragen von historischer Dimension; Helden, die in heroisch-exemplarischen Taten und im Alltag kämpferischen Lebens Herz und Hand an deren Lösung setzen.

Diesen Ansprüchen gerecht zu werden, dieses Thema immer erneut und immer besser zu meistern — das sind, wir wissen es, Wille und Anliegen auch der Künstler, die der CDU angehören oder nahestehen. Sie erwarten dabei mit Recht die Hilfe unserer Partei. Unsere Freunde Künstler erwarten von der Partei Interesse an ihrem Schaffen, an ihren Werken und Leistungen, und Unterstützung vor allem dabei, die Fragen unserer Zeit und der Gestaltung ihrer Probleme tiefer zu erfassen, aber auch in manchen persönlichen Sorgen. Unsere Freunde Künstler erwarten, daß sie in ihren Ateliers, bei ihren Konzerten, Ausstellungen, Inszenierungen und Lesungen dann und wann auch die Leitung ihres Kreis- oder Bezirksverbandes oder Freunde vom Hauptvorstand begrüßen können und daß diese Freunde mit ihnen über ihr Werk sprechen. Sie erwarten, daß unsere Parteipresse ihr Schaffen besonders aufmerksam widerspiegelt. Sie erwarten also in erster Linie ein festes Vertrauensverhältnis, das politische Information und geistige Förderung, Anregungen und Hinweise für ihr Schaffen einschließt.

Es ist der Vorsatz des Sekretariats des Hauptvorstandes und sein Auftrag an die nachgeordneten Vorstände sowie an die Presseorgane und nicht zuletzt an die Verlage der Partei, diesen Erwartungen unserer Künstler gerecht zu werden. Bei diesem Bestreben gehen wir davon aus, daß ein solches politisch-geistiges Vertrauensverhältnis zwischen der Partei und den ihr angehörenden oder nahestehenden Künstlern ein wechselseitiges Anliegen ist, das von beiden Seiten durch Verständnis, Offenheit und guten Willen gefördert wird. Wir sind uns aber auch darüber klar, daß an eine solche Entwicklung keine übertriebenen Hoffnungen geknüpft werden dürfen. Den Künstlerverband oder den Auftraggeber kann und will die Partei für ihre Freunde nicht ersetzen.

Bei dem Bemühen, den Erwartungen unserer Freunde Künstler gerecht zu werden, übersehen wir nicht die Dringlichkeit, ja Vorrangigkeit der Aufgabe, unseren Beitrag zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in den Wohngebieten zu erhöhen. Auch weiterhin muß der Durchsetzung ganz alltäglicher kultureller Fragen hohe Aufmerksamkeit gelten. Das beginnt bei Ordnung und Sauberkeit an jedem Platz, umschließt das Aussehen unserer Städte und Dörfer, verlangt ein vielseitiges kulturelles Leben entsprechend den realen Bedürfnissen, betrifft geschmackvolle Kleidung und Wohnung und reicht bis zu „Stil“ und Niveau der zwischenmenschlichen Beziehungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen und persönlichen Lebens. Nur durch solch umfassendes Herangehen können wirklich alle Seiten des Lebens von sozialistischer Kultur durchdrungen werden.

Wir wissen, noch bestehen große und ungerechtfertigte Unterschiede im geistig-kulturellen Niveau der einzelnen Territorien. Auch der Beitrag, den unsere Vorstände und Mitglieder hierbei leisten, ist sehr unterschiedlich. Zwar haben nach der IX. Tagung des Hauptvorstandes vor einem Jahr, als diese Aufgaben ausführlich dargelegt wurden, eine ganze Reihe Bezirksverbände ihre kulturpolitische Aktivität erhöht, und es gibt zahlreiche Beispiele hervorragender Leistungen unserer Mitglieder und vieler Ortsgruppen bei der Mitgestaltung des geistig-kulturellen Lebens ihrer Wohngebiete und Dörfer. Aber insgesamt gehören diese Aufgaben noch bei weitem nicht überall zum festen Bestandteil der Leitungstätigkeit der Vorstände.

Worauf kommt es hier an? Der Präsidiumsbeschuß vom 2. November 1971 stellt die Erkenntnis in den Mittelpunkt, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Nationalen Front ist, „die kulturelle Massenarbeit zielstrebig zu fördern und in den Wohngebieten ein vielseitiges, interessantes geistig-kulturelles Leben zu gestalten, das zur Herausbildung der sozialistischen Lebensweise aller Bürger beiträgt, sich auf die Einheit von Arbeit und Freizeit, von sozialistischem Arbeiten, Lernen und Leben in Betrieb und Wohngebiet gründet und aktives Handeln für die allseitige Stärkung der DDR auslöst“. Dabei orientiert der Beschluß vor allem auf

- die Entwicklung eines kulturreichen Freizeitverhaltens, das staatsbürgerliche Verantwortung, geistig-schöpferische Aktivität und körperliche Tätigkeit vereint und eine hohe Bewußtseins-, persönlichkeits- und gemeinschaftsbildende Kraft besitzt,
- die Förderung der Künste und des volkskünstlerischen

Schaffens sowie des Zusammenwirkens zwischen Berufs- und Volkskunst,

- die rationellste Nutzung der vorhandenen Kultureinrichtungen in der Einheit von ökonomischer und ideologisch-kultureller Effektivität, ihre enge Verbindung mit dem Leben im Wohngebiet und die Erhöhung ihrer Ausstrahlungskraft auf alle Werktätigen,
- die kulturvolle Gestaltung der Umwelt — von der Landeskultur über die Synthese von Städtebau, Architektur und bildender Kunst bis hin zur Wohnkultur — zu einem dem Sozialismus gemäßen Lebensmilieu.

Bei der Verwirklichung dieser Aufgaben gehen wir davon aus, daß das geistig-kulturelle Leben in den Territorien von allen in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräften getragen und gestaltet wird. Von diesem Grundsatz leitet sich die hohe Mitverantwortung ab, die den Ortsgruppen und Verbänden unserer Partei auch auf diesem Gebiet obliegt. Grundlage und Orientierung für den Beitrag unserer Freunde sind die Beschlüsse der Volksvertretungen und die gemeinsamen Programme der Volksvertretungen und der Ausschüsse der Nationalen Front im Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden — mach mit!“ Bei der Erarbeitung, Beratung, Beschlußfassung und Verwirklichung der Programme der Ortsgruppen zum Volkswirtschaftsplan ist daher die Initiative aller Mitglieder verstärkt auf die Entwicklung des sozialistischen Kulturlebens in den städtischen und ländlichen Wohngebieten und in den Naherholungszentren zu richten. Das setzt die wirksame Auseinandersetzung mit der noch vorhandenen Auffassung mancher Freunde voraus, Mitarbeit am geistig-kulturellen Leben sei allenfalls eine Sache weniger darauf spezialisierter Freunde. Kulturarbeit geht alle an, umfaßt alle und fordert alle zum Mittun.

Ein hoher Beitrag unserer Partei zum geistig-kulturellen Leben setzt ein hohes politisches, geistiges und kulturelles Niveau der Mitgliederversammlungen voraus. Er fordert weiter die qualifizierte Anleitung aller Freunde, insbesondere — auch durch differenzierte Arbeitsformen — derer, die in den Volksvertretungen, Ausschüssen der Nationalen Front, Klubräten, als Leiter von Betrieben und Kollektiven oder in anderen Funktionen unmittelbare Verantwortung für das geistig-kulturelle Leben tragen. Er verlangt schließlich, die konkreten ideologischen und praktischen Aufgaben bei der Mitgestaltung des geistig-kulturellen Lebens als festen Bestandteil in die Leitungstätigkeit der Vorstände einzubeziehen. Wenn wir in allen Ver-

bänden diese Erfordernisse durchsetzen und sie mit den großen Leistungen und vielen Initiativen zahlreicher Mitglieder auf geistig-kulturellem Gebiet verbinden, werden wir gut vorankommen. Das wird zu einer gesteigerten Aktivität unserer Freunde dabei führen,

- in den Volksvertretungen und den Ausschüssen der Nationalen Front ideenreich zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens beizutragen, die Zusammenarbeit zwischen Volksvertretung, Nationaler Front und Betrieb zu fördern, in den Hausgemeinschaften, Dörfern und Wohngebieten vielfältige kulturelle Erlebnisse schaffen und echte Traditionen sozialistischen Gemeinschaftslebens entwickeln zu helfen;
- aktiv und sachkundig in Dorfklubs, Klubs der Werktätigen, dem Deutschen Kulturbund, der URANIA und anderen gesellschaftlichen Gremien mitzuarbeiten;
- die ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiche und Festspiele der Betriebe und Genossenschaften, die Zirkel des künstlerischen Volksschaffens, das organisierte Vortragswesen und andere Formen politischer Bildungsarbeit sowie wissenschaftlich-technischer und kultureller Selbstbetätigung auszubauen und sie im Wohngebiet zu einer breiten Wirkung zu führen;
- Unionsfreunde Schriftsteller und Künstler, Wissenschaftler, Ärzte und Lehrer aktiv in die Gestaltung von Literatur- und Kunstdiskussionen, Aussprachen über politische, ökonomische, wissenschaftliche, medizinische und pädagogische Probleme einzubeziehen und für die Anleitung von Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln — vor allem der Jugend — zu gewinnen;
- an der Errichtung und am Ausbau örtlicher Kultur-, Sport- und Naherholungsanlagen tatkräftig mitzuhelfen.

Die Förderung des sozialistischen Kunstschaffens durch unsere Partei verlangt vor allem ein enges Vertrauensverhältnis zu unseren Künstlern. Es herzustellen und zu pflegen ist Anliegen besonders der Organe des Hauptvorstandes und der Bezirkssekretariate. Dabei gibt es eine Reihe guter Erfahrungen. Dazu zählen das jährliche Treffen mit Kulturschaffenden in Greifswald, in der Hauptstadt die Berolina-Gespräche, ähnliche Veranstaltungen in Dresden, Leipzig und anderen Bezirksverbänden. Diese Traditionen gilt es zu verallgemeinern und weiterzuentwickeln, vor allem in ihrem inhaltlichen Niveau, in ihrer Breite und Systematik.

Erhöhung ihres inhaltlichen Niveaus heißt vor allem, daß unsere Vorstände in ihrer politisch-ideologischen Arbeit diesen

Freunden immer erneut und auf die vielfältigste Weise die Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und ihren eigenen geistigen Interessen und künstlerischen Anliegen bewußt machen und ihnen helfen, die Grundfragen unserer Zeit, die Gesetzmäßigkeiten, Aufgaben und Probleme unseres sozialistischen Lebens voll zu erfassen, sich politisch-geistig auf die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zu orientieren und die Einheit von politischer und künstlerischer Verantwortung voll auszuprägen. Verbreiterung dieser Traditionen heißt vor allem, endlich den oft singulären Charakter solcher Beratungen zu überwinden, sie zum festen, regelmäßigen Teil der Leitungsarbeit zu entwickeln und sie zugleich zur umfassenden Beratung mit allen unserer Partei angehörenden und nahestehenden Kunstschaffenden des betreffenden Verbandes zu machen.

Solche Beratungen und die sie vorbereitenden und weiterführenden Einzelgespräche ergänzen, aber ersetzen natürlich nicht die Erfahrungen und Einsichten, die die Unionsfreunde Künstler aus der Mitarbeit in ihrer Ortsgruppe, der Nationalen Front und aus ihrem unmittelbaren Mitwirken am geistig-kulturellen Leben ihres Wohngebietes gewinnen.

Wir sollten auch die Mitwirkung von Organisten und Chören aus dem kirchlichen Raum an der Ausgestaltung des geistig-kulturellen Lebens weiter zu fördern suchen. Das verlangt natürlich ein gutes Einvernehmen und ein enges Zusammenwirken dieser Kräfte mit den zuständigen staatlichen und gesellschaftlichen Organen. Das Auftreten des Kreuz- und des Thomanerchors sowie das Konzert im Freiburger Dom zu den Arbeiterfestspielen in den betreffenden Bezirken, die Beiträge namhafter Organisten zum öffentlichen Musikleben, die Unterstützung von Volksschören durch Mitglieder der Kirchenchöre, die tatbereite Mitarbeit des Organisten im Dorfkлуб seiner Gemeinde — das sind Beispiele und Formen, wie das kulturelle Leben unserer Gesellschaft von allen Volkskräften getragen, mitgestaltet und bereichert wird. Auf diese Weise werden wertvolle Traditionen kirchlicher Kunstpflege in das sozialistische Kulturleben einbezogen.

Überall zeigt sich, auch in den Reihen unserer Partei, daß immer mehr Werktätige hervortreten, die sozialistisch arbeiten, lernen und leben, vielseitige geistige Ansprüche stellen und ein schöpferisches Verhältnis zu Kunst und Kultur gewinnen. Immer stärker und immer deutlicher sichtbar wird der wechselseitige Zusammenhang zwischen Reichtum und Ausstrahlungskraft der Künste und einem regen geistig-kulturellen Leben in den Territorien. Ohne die sozialistische Arbeits- und

Lebensweise und ohne die Aktivität ungezählter Bürger, darunter nicht weniger Mitglieder, bei der Gestaltung eines vielseitigen, interessanten geistigen Lebens, bei der Entwicklung der Volkskunst, von sozialistischer Geselligkeit und Lebensfreude, von Kultur und Sport gäbe es keine so breite und tiefe Wirkung der Künste. Ohne Kunstwerke, die nachhaltig auf das Leben von Zehntausenden Bürgern einwirken, sie ergreifen und von ihnen aufgenommen werden als Teil ihrer selbst, gibt es keine ständige Weiterentwicklung der kulturvollen sozialistischen Lebensweise des Volkes. Engere Verbindung der Kunst mit dem Leben des Volkes und engere Verbindung des Lebens des Volkes mit den Werken der Kunst — beides ist notwendig; denn eines befruchtet das andere, belebt es und fordert ständig höheres Niveau.

Aus diesem befruchtenden Wechselverhältnis erwächst die neue, die sozialistische deutsche Nationalkultur in unserer Republik. Vom Volke getragen und dem Volke dienend, zeugt sie von unserem Zeitalter des Sozialismus und des Friedens, von unserer Zeit des Menschen und der Menschlichkeit, und erweckt immer neue Kräfte, sich diesen edlen Zielen hinzugeben. Wir alle werden unser Bestes leisten, damit der Beitrag der Unionsfreunde und parteiloser christlicher Künstler zur Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst in der DDR immer größer und wirksamer wird.

- 126 Wolfgang Heyl: Wissenschaftliche Leitungstätigkeit – Voraussetzung neuer Erfolge
- 127 Prof. Dr. Neuhaus: Dauerhafte Friedensordnung durch Vertrauen und Verträge
- 128 Heinz Büttner u. a.: Sieg der Gemeinsamkeit – Glück des Volkes
- 129 Siegfried Welz: Die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz – Prinzip sozialistischer Außenpolitik
- 133 Dr. h. c. Otto Nuschke: Verantwortung der Deutschen für Sicherheit und Frieden (Hauptreferat auf dem 4. Deutschen Friedenskongreß im April 1955 in Dresden). Mit einer Einleitung von Walter Bredendiek
- 136 Horst C. Herrmann: 20 Jahre danach – Deutschland und der Geist von Potsdam
- 138 Günter Bauer: Wissen ist Macht – Die Mitverantwortung der christlichen Demokraten für die Ausgestaltung des sozialistischen Bildungssystems
- 139 Siegfried Baltrusch: Für Deutschlands Frieden und Deutschlands Zukunft
- 140 Wolfgang Heyl: Zwanzig Jahre demokratische Bodenreform
- 143 Heinz Büttner: Geordnete Beziehungen – Grundlage gedeihlicher Zusammenarbeit zum Wohle des Volkes
- 144 Gerald Götting: Für die Rettung der Nation – Zusammenarbeit aller friedliebenden Deutschen
- 145 Edmund Meclewski: Neues Leben in Polens West- und Nordgebieten
- 147 Dr. Helmut Dressler: Evangelische Kirche und Revanche-Ideologie in der Weimarer Republik und im Bonner Staat
- 149 Gerhard Desczyk: Vom Friedensdienst der Katholiken
- 152 H. C. Herrmann: Der Bonner Neokolonialismus und seine Unterstützung durch NATO-gebundene westdeutsche Kirchenleitungen
- 153 Pfarrer Götz Bickelhaupt: Auf dem Wege zur engagierten Gemeinde
- 155 Pastor Traute Arnold: Der Christ in der geistig-kulturellen Entwicklung hier und heute
- 157 Christlicher Dienst in den gesellschaftlichen und internationalen Fragen unserer Zeit – Ungarischer Studienbeitrag zur Thematik des Weltkongresses „Kirche und Gesellschaft“
- 161 Dr. Nikolaus Zaske: „Ex oriente pax“
- 162 Dr. theol. habil. Günther Kehnscherper: Die Große Sozialistische Oktoberrevolution und die Kirchen Mitteleuropas

- 163 Die Reformation als Erbe und Auftrag – Aus der „Wegweisung“ der Generalsynode der Reformierten Kirche von Ungarn
- 164 Carl Ordnung: Die Oktoberrevolution verändert die Welt
- 165 Gerald Götting: Reformation – Revolution
- 166 Günter Wirth: Deutsche Friedenspolitik 1917–1967
- 167 Günter Wirth: Christliche Ethik und sozialistische Wirklichkeit
- 168 Metropolit Nikodim von Leningrad und Nowgorod: 50 Jahre Moskauer Patriarchat (1917–1967). Mit einem Vorwort von Gerald Götting
- 170 Werner Wünschmann: Kultur hilft unser Leben meistern
- 171 Walter Bredendiek: Zwischen Revolution und Restauration. Zur Entwicklung im deutschen Protestantismus während der Novemberrevolution und in der Weimarer Republik
- 172 Metropolit Nikodim: Auftrag und Verantwortung der Gläubigen bei der Erhaltung des Weltfriedens
- 174 Günter Wirth: Der Leninismus und die bürgerlich-demokratischen Kräfte
- 175 Wolfgang Gudenschwager: Zur Kulturpolitik der CDU 1945 bis 1952
- 176 Gerhard Fischer: Wir haben die Geschichte der DDR mitgeschrieben
- 177 Wolfgang Heyl: Was unsere Parteigeschichte lehrt
- 178 Wladimir Petrowitsch Grenkow: In Freundschaft verbunden
- 179 Carl Ordnung: Christen im Ringen um eine bessere Welt
- 180 Günter Wirth: Karl Liebknecht über Christentum und Kirche
- 181 Gerhard Fischer: Christen als Bürger des sozialistischen deutschen Staates

Verkaufspreis 0,50 M – Doppelheft 1,- M
 Vertrieb an den Buchhandel durch Union Verlag (VOB), Berlin